Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 17 (1934)
Heft: 20

Rubrik: Feuilleton

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sophie (!) halten können. ... Wer durchaus Wahrheit lehren will, der tue es in kleinem Kreise und gebe acht, dass er dicht hält.» Im heutigen Deutschland ist die Geistesfreiheit zur Emigration oder zur Illegalität verurteilt; in letzterem Falle tut sie gut daran, sich vorsichtig «abzudichten».

Was die «veredelte Demokratie» in Italien betrifft, so definierte *Fischer* (Brünn) auf dem Kongress: «Kein politisches System verdient den Namen Demokratie, in dem nicht zwei Vorbedingungen erfüllt sind: Oeffentliche Kontrolle und freie politische Kritik der Regierungsmassnahmen.» Allerdings muss man gerade nach dieser Definition feststellen, dass es auf der ganzen Welt höchstens noch Dreiviertel-Demokratien gibt. Und es war wieder nur ein Beweis für die Weltfremdheit der versammelten Philosophen — man könnte es auch als «Abblendung des Intellekts» durch die Macht emotionaler Wunschphantasien bezeichnen—, dass diese Tatsache beharrlich «übersehen» wurde.

Das ist zunächst nur ein negatives Kriterium. Die Weltfremdheit in der Einstellung zum Krisenproblem kam jedoch auch positiv zum Vorschein. Als Schulbeispiel sei das Referat «Die gegenwärtige geistige Lage und die Idee der negativen Theologie» von *S. Frank* (Berlin) angeführt. Dort hiess es: «Es ist eine altbekannte Tatsache — jeder Mensch spürt sie sozusagen am eigenen Leibe — dass wir in einem Zeitalter der Krisen leben: die traditionellen Grundlagen sind auf allen Lebensgebieten ins Schwanken geraten und teilweise schon umgestürzt. Jedem Tieferblickenden ist es auch klar, dass alle diese mannigfaltigen Krisen — der Wirtschaft, der inneren und äusseren Politik, des sittlichen Lebens, der Wissenschaft — im letzten Grunde Auswirkungen (!) einer allgemeinen geistigen Krise sind».

Eine ähnliche Ueberschätzung des ideologischen Faktors finden wir auch in den Schriften von *Radl* (Prag), der Einberufer und Präsident des Kongresses war. In einem dem Kongress gewidmeten Sammelwerk «La philosophie tchécoslovaque contemporaine» wird in einer Studie über Radl folgendes bezeichnende Zitat aus dessen Werken angeführt: «Je weiter, desto mehr übertönte die liberalistische Ideologie die Reformationstradition», und der geistige Atomismus nahm schliesslich «die Form eines wirtschaftlichen, religiösen, politischen, literarischen und wissenschaftlichen Anarchismus an. ... So erhob sich immer drohender die dunkle Wolke der Krise».

Die Dinge werden auf den Kopf gestellt. Das historische Geschehen wird aus der geistigen Lage der Menschheit erklärt, während doch genau umgekehrt die gegenwärtige geistige Lage nur aus der Weltwirtschaftskrise zu erklären ist. Die heutige wirtschaftliche Notlage ist nicht auf einen Mangel an Gütern zurückzuführen. Im Gegenteil. Es werden vielfach vorhandene Güter vernichtet, damit die Preise künstlich hoch gehalten werden, während Millionen darben. Es handelt sich also darum, die Wirtschaftsordnung zu ändern, damit die Güter richtig verteilt werden. Die Machtmittel befinden sich aber in der Hand jener, die keine Aenderung wollen. Daher entbrennt ein Kampf um die Macht. Zu den ideologischen Kampfmitteln gehört — neben der Religion — auch die Philosophie, wie einmal *Carnap* (Prag) in einem Vortrag über «Die soziologische Bedeutung der Metaphysik in der Gegenwart» sehr schön ausgeführt hat:

«Die Menschen ,die eine Aenderung der bestehenden Lebensordnung anstreben, sollen davon abgebracht werden, die gesellschaftlichen Tatsachen nüchtern zu betrachten. Der Staat wird als ein Organismus hingestellt, der irgendwie gewachsen, dem rationalen Denken nicht erreichbar ist. Der Begriff der Ganzheit kommt zu besonderen Ehren. Die normative Ethik wird in den Dienst der Staatsraison gestellt. Die sozial überlegenen Schichten fördern und pflegen eine Ideologie, die im Einklang mit ihren Interessen steht.»

Dieser Kampf spiegelte sich in allen Debatten des Philosophenkongresses wieder. Es gab vier Verhandlungssprachen: deutsch, englisch, französisch und italienisch. In Wahrheit wurde aber nur in zwei geistigen Sprachen gesprochen, die sich philosophisch diametral gegenüberstehen: Die spekulative Philosophie — als Anwalt der bestehenden Lebensordnung — geht von dem gegebenen Menschen aus, so als ob derselbe göttlichen Ursprungs wäre. Für die empirische Philosophie, die — bewusst oder unbewusst — einer geänderten Lebensordnung zustrebt, ist auch der Mensch nur ein Naturprodukt, dessen Denken sich seinen besonderen Lebensbedürfnissen angepasst hat. Darnach gibt es keine Erkenntnis a priori und keine Denknotwendigkeiten, sondern der Mensch lernt immer noch zu und um. Ein Freidenker wird wohl nicht im Zweifel darüber sein, auf welcher Seite ernsthaft der Kampf um die Freiheit des Geistes geführt wird.

Im übrigen hat schon die Zusammensetzung des Kongresses dem Prinzip der Demokratie und der Geistesfreiheit widersprochen. Es ist eine einseitige Auswahl der Referenten getroffen worden. Die stiefmütterliche Behandlung des Freidenkerstandpunktes wurde bereits erwähnt. Ueber die Nichtbeteiligung des bekannten Rechtslehrers *Kelsen* wurde sogar in den Tagesblättern diskutiert. Es wurd dort auch vermerkt, dass die Sowjetunion auf dem Kongress nicht vertreten war. Offenbar sollten «Misstöne» auf dem Kongress vermieden werden. Man mag diese Vorsichtsmassnahmen begreiflich finden, aber man darf wohl nicht behaupten, dass dieselben als «demokratisch» zu bezeichnen sind.

Feuilleton.

Das Buch eines Verbannten.

Der bestbekannte Querido-Verlag in Amsterdam hat es sich zur Aufgabe gemacht, allen jenen geistigen und vor allem schriftstellerischen Grössen, die infolge der politischen Zustände ihres Mutterlandes heimatlos geworden sind, eine neue geistige Heimat zu verschaffen. Dadurch erfüllt der Querido-Verlag eine Mission deren Bedeutung wohl erst die Geschichte abschätzen können wird. Der Verlag wird zu einem Sammelpunkt der aus ihren engherzigen und übernationalistischen Ländern vertriebenen geistigen und künstlerischen Führer, der Ausgangspunnkt zu neuem Schaffen, das nun erst recht zeigen soll, dass geistiger Zwang, geknebeltes Denken, mit wirklichem Menschen- und Künstlertum nichts gemein haben kann, sondern dass jedes Kunstwerk nur in der Freiheit gedeihen kann.

Zu den bekannten und berühmten deutschen Autoren des Querido-Verlages wie Heinrich Mann, Arnold Zweig, Albert Einstein, Ernst Toller etc. etc. ist nun ein Name getreten, der im vorfaschistischen Italien vor allem politisch bedeutend war: Conte Carlo Sforza.

«Seele und Schicksal Italiens» betitelt sich das Werk, das uns Carlo Sforza (den «Grafen» lässt er selbst bescheiden weg) nicht als Politiker, sondern als Denker schenkt. Ein selten reiches Geschenk ist es, dieses Buch, das aus allen Zeilen eine glühende Liebe zum Heimatland strahlen lässt, eine Liebe, die dicht hielt auch dann, als diese Heimat ihren Söhn, der stets sein Bestes, sein ganzes Menschentum für sie hingegeben hatte, nicht mehr anerkennen wollte und ihn verstiess. Das Buch Carlo Sforzas ist etwas ganz Eigenartiges. Nach seinem Inhalt, das eine ungewöhnliche Fülle von Wissen und scharfer Urteilskraft verrät, könnte «Leben und Schicksal Italiens», das Buch eines Gelehrten sein. Und doch wieder nicht. Ein Berufsgelehrter findet nicht die Wärme im Ausdruck, diese innige Lebensverbundenheit des Erkennens, wie sie uns Carlo Sforza zeigt.

Ich habe schon unzählige und berühmteste Werke von Italienern und Nichtitalienern aus alter, neuerer und neuester Zeit gelesen, aber ich habe noch nie auf alle die Fragen, die mich seit meinem längern Aufenthalt in Italien beschäftigten, so treffliche Antworten erhalten wie in diesem Buche von Carlo Sforza. Eine umfassende Bildung, ein feines kulturelles und literarisches Verständnis und edles Menschentum, das Sein und Schein schön zu trennen weiss, hilft uns Italien, den Charakter des Landes und seiner Menschen, nicht nur kennen zu lernen, sondern zu v e r s t e h e n. Carlo Sforza ist ein Patriot, dessen Patriotismus aus den natürlichen Quellen der Liebe zu seinem Heimatlande fliesst. Es ist der Patriotismus, der zugleich ein weitherziges Weltbürgertum in sich vereint und deshalb zur Ablehnung des heutigen unnatürlichen, mit Gewalt konstruierten und gehaltenen faschistischen Italien führen muss.

Das Buch wird vor allem denjenigen reichen Gewinn bringen, die in Italien lebten, nicht als Vergnügungsreisende mit dem Reiseführer in der Hand, sondern als Menschen, die sich bemühten, all' das Grosse, das Italien geschaffen hat und auch das Kleinliche,

Francesco Ferrer.

Am 13. Oktober waren es 25 Jahre, dass in Barcelona unter der Herrschaft des katholischen Königs Alphons XIII. von Spanien jener ruchlose Justizmord an unserm Gesinnungsfreunde und Vorkämpfer Francisco Ferrer verübt worden ist, der die ganze gebildete Welt und alle gerecht denkenden Menschen mit Abscheu und Entsetzen erfüllte. Das arbeitende Volk der ganzen Welt gab seiner Entrüstung in zahlreichen Protestkundgebungen gegen das spanische Schandregiment und den von ihm verübten schändlichen Mord Ausdruck. Ein Masstab, wie sehr dieser unter dem Einfluss der Jesuiten und der katholischen Kirche an Ferrer verübte Mord des spanischen Kriegsgerichtes in aller Welt verabscheut und verurteilt wurde, mag die Tatsache zeigen, dass sogar in katholischen Gegenden der Unwille des Volkes aufbrauste. So hat die Gemeinde Novaggio im katholischen Tessin damals an ihrem Schulhause, das unmittelbar neben der katholischen Kirche steht, eine Erinnerungstafel in weissem Marmor mit folgender Inschrift anbringen lassen:

An Francesco Ferrer,
dessen Leib die Pfaffen vernichtet haben,
dessen Geist aber weiter lebt
und gute Früchte trägt
für die Schule des Volkes.

Die katholische Gemeinde Novaggio zählte im Jahr 1900, also 9 Jahre vor dem Morde an Ferrer 476 Einwohner, darunter 63 Reformierte. Diese hatten also offenbar keinen entscheidenden Einfluss auf den Gemeindebeschluss auszuüben vermocht; aber es zeigt doch diese Tatsache des Vorhandenseins einer protestantischen Gemeinde, dass es in diesem Teile des katholischen Kantons Tessin, dem sog. Malcantone, der als ein grosses Pfaffendorado bezeichnet wird, doch auch zu tagen beginnt, trotz oder vielleicht gerade deshalb, weil fast alle jungen Leute, insbesondere die männlichen, periodisch oder dauernd auszuwandern pflegen.

Doch zurück zu Ferrer. Was war dieser Mann, der so den Hass der katholischen Kirche auf sich lud?

Im Jahre 1859 geboren, besuchte Ferrer eine der schlechten Pfaffenschulen, wo ein kleiner Teil des Volkes notdürftigen Unterricht empfing. Die Kirche hatte damals in Spanien das Monopol des Unterrichtswesens und die Folge waren 68 % Analphabeten. Die sehr reiche und mächtige katholische Kirche vernachlässigte die Verbreitung der Volksbildung in unverantwortlicher Weise. Sie zog es vor, ihren Reichtum zu geniessen und über ein unwissendes Volk zu herrschen, als auf die Kritik und die Fragen eines aufgeklärten Volkes zu antworten. Ferrer sog so wie alle seine Altersgenossen die Lehren und Dogmen der römisch-katholischen Kirche und deren Heiligengeschichten und das wenige Wissen, das die Pfaffenschulen vermittelten, in sich ein. Aber der Geist des Jahrhunderts drang trotzdem zu ihm. Aus Büchern verschaffte er sich seine Bildung autodidaktisch. Mit 13 Jahren musste sich Ferrer seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Sein erster Lehrmeister soll Freidenker gewesen sein und ihm die ersten aufklärenden Belehrungen erteilt haben. Mit 25 Jahren war Ferrer Republikaner, mit 27 Jahren (1871) nahm er an einer republikanischen Erhebung teil, deren Scheitern ihn zwang, ausser Landes zu gehen. Er wurde in Paris Sekretär des Chefs der spanischen Republikaner. Den Aufenthalt in Frankreich benutzte er zu seiner weitern Fortbildung. Er gab Unterricht in der spanischen Sprache. So auch einer Dame, Madame Meurton, die ihn zum katholischen Glauben zurückzuführen hoffte. Es kam aber anders. Ferrer bekehrte die Dame zum Freidenkertum und machte sie zu einer begeisterten Anhängerin seines Planes, das spanische Volk aus seiner Unwissenheit herauszureissen. Sie bot ihm ihre Unterstützung an und liess ihm nach ihrem Tode eine Rente von ca. Fr. 36,000.— zukommen. Mit 40 Jahren kehrte Ferrer nach Barcelona zurück und gründete in einem Arbeiterquartier eine Schule, die mit 12 Mädchen und 18 Knaben eröffnet werden konnte. Seine Initiative entsprach so sehr den Bedürfnissen und den Wünschen seiner Mitbürger, dass schon 4 Jahre später 10 ähnliche Schuen in Barcellona, 40 in der Provinz bestanden. Bei einem Festanlass vereinigte Ferrer 1700 Schüler um sich. Das Werk wurde von allen fortschrittlich Gesinnten mit Lob bedacht, die hofften, dass ein Erwachen der spanischen Nation aus diesen Schulen sich ergeben würde. Dadurch aber zog sich Ferrer gleichzeitig auch den Hass der Priester zu, die fürchteten, ihre Vorrechte und Einkünfte, ihren Einfluss und ihre Herrschaft über das Volk einzubüssen. Der Ruf seiner segensreichen Tätigkeit und seiner Schule verbreitete sich rasch und drang über die Grenzen Spaniens hinaus.

Als im Jahre 1909 die Regierung Spaniens die Einziehung der Reservisten beschloss, um diese zur Niederwerfung der Aufstände in Marokko zu verwenden, lehnte sich das Volk dagegen auf. Die Arbeiterschaft proklamierte den Generalstreik, den die schurkische Regierung blutig unterdrückte. Es folgten Verhaftungen und Prozesse. Verhaftet wurde auf Betreibung der Jesuiten und des Klerus auch Ferrer, trotzdem er am Kampfe gegen die Regierung nicht aktiv tätig gewesen war und auch keine Führerrolle inne hatte, war er doch kein Redner, wohl aber ein überzeugter Freidenker und ein uner-

---

scheinbar Unverständliche, zu verstehen in seinen Zusammenhängen mit Land und Leuten. «Seele und Schicksal Italiens», dieses Meisterwerk gehört in die Bibliothek jedes Gebildeten und Bildung Suchenden. R. Staiger.

Karl Marx, Chronik seines Lebens in Einzeldaten.

Zusammengestellt vom Marx-Engels-Lenin-Institut, Moskau. Marx-Engels-Verlag, Moskau 1934. 8 + 464 Seiten, Lw. geb. Schweizerfranken 6.—. Auslieferung durch Ring-Verlag A.-G., Zürich.

Eine aus den Quellen geschriebene Lebensgeschichte des Schöpfers des wissenschaftlichen Sozialismus, des grossen Strategen und Taktikers des proletarischen Klassenkampfes gibt es bis jetzt noch nicht. Die vorliegende Lebenschronik von Marx macht nicht den Anspruch, eine abgeschlossene Biographie zu ersetzen. Zweifellos aber stellt diese Chronik eine wesentliche Vorarbeit für eine ausführliche wissenschaftliche Marx-Biographie dar. In über 3000 mit genauen Quellenangaben versehenen Einzeldaten sind alle wesentlichen Tatsachen aus der literarischen, wissenschaftlichen, publizistischen und praktisch-organisatorischen Tätigkeit, wie auch über das persönliche Leben von Marx — entsprechend den wichtigsten Lebensabschnitten in 17 Kapitel gegliedert — in chronologischer Folge aneinandergereiht.

Die Zusammenstellung beruht auf der vollständigen Sammlung der Quellenmaterialien zur Biographie von Marx, der des Marx-Engels-Lenin-Instituts in Moskau. Dies bedeutet, dass der Leser nicht nur das bereits bekannte, aber verstreut liegende Material in einem Rahmen zusammengefasst vorfindet, sondern auch eine Fülle neuer Tatsachen, insbesondere über die von der bisherigen Forschung vernachlässigte praktische Parteitätigkeit von Marx, dem Organisator und Führer des Bundes der Kommunisten und der Ersten Internationale.

Der wissenschaftliche Apparat der Chronik besteht aus einem mit knappen bio- und bibliographischen Angaben versehenen Namensregister, einem Verzeichnis der wichtigsten Aufsätze und der zahlreichen von Marx verfassten Dokumente des Kommunistenbundes und der Internationale etc. — Im ganzen betrachtet, ist hier ein grossangelegtes und eigenartiges Nachschlagewerk geschaffen, das in erster Linie dem Forscher und Studierenden als Wegweiser dienen soll im Labyrinth des gewaltigen archivalischen und publizistischen Quellenmaterials. Zugleich aber ist die Marx-Chronik trotz ihres rein referierenden Stils eine interessante Lektüre, die das kampferfüllte Leben eines Giganten des Denkens und Willens auf jeder Seite lebendig vor Augen führt.

August Forel in seinen Erinnerungen.

Der grosse Forscher, Bahnbrecher und Menschenfreund hat in einem Band «Rückblick auf mein Leben», der demnächst im Verlag der Büchergilde Gutenberg Zürich erscheint, seine Erinnerungen niedergelegt. Im Oktoberheft der Zeitschrift «Büchergilde» beschäftigt sich Bruno Schönlank in einem Artikel mit der Biographie dieses Mannes, dessen unerbittliche Wahrheitsliebe sich schon in seiner Jugend mit einem unbezähmbaren Forscherdrang verschwisterte,

müdlicher Arbeiter in der Verfolgung seiner Ziele der Aufklärung des Volkes und der Heranbildung einer wissenden und klar erkennenden neuen Generation zur Befreiung des Volkes aus geistiger, politischer und wirtschaftlicher Knechtschaft. Die Mächte der Finsternis trachteten ihm nach dem Leben. Schon vor dem Aufstand in Barcelona war Ferrer der Beteiligung an einem Bombenattentat in Madrid angeklagt worden; er musste aber trotz des geheimen Einverständnisses zwischen Klerisei und Gericht, trotz aller Gemeinheiten der Pfaffen mangels jeglichen Anhaltspunktes zur Konstruierung einer Schuld freigelassen werden.

Die Unruhen in Barcelona waren aber eine zu schöne Gelegenheit für das schwarze Gesindel, das entschlossen war, ihn zu vernichten. Er wurde vor das Kriegsgericht gestellt, vor ein Gericht, das nicht gewohnt war zu urteilen, vor Richter, die weder das Recht kannten noch die Vorsichtsmassregeln, Methoden und Mittel, die Wahrheit zu ergründen, die durch ihr Handwerk — es waren Offiziere der Truppen, die die Revolte zu unterdrücken hatten — das menschliche Leben nicht achteten. Er war von Zeugen belastet worden, die nicht vor Gericht erschienen, die nicht mit ihm konfrontiert wurden, die von seinem übrigens gewissenhaften und tapfern Verteidiger nicht befragt und ausgeforscht werden konnten. Man stellte auf unkontrollierte Rapporte der Polizisten ab, man verfasste eine ungeheure Anklageschrift von 600 Folioseiten, gab dem Verteidiger ganze 24 Stunden zur Durchsicht dieses Materials und lehnte Entlastungszeugen ab, weil sie zu spät aufgestellt worden seien! Man wollte eben die Wahrheit nicht ergründen, man wollte Ferrer vernichten.

Ferrer wurde in aller Eile verurteilt und sofort durch Erschiessen hingerichtet. Man begnügte sich nicht damit, ihn weggeschafft, ermordet zu haben, man schloss auch seine 94 Schulen, man konfiszierte sein Vermögen. Das zeigt deutlich, was man wollte und wer es wollte. Man wollte ihn töten und sein Werk vernichten. Das Werk Ferrers erbitterte die katholische Geistlichkeit. Sie fasste den Gedanken des Mordes. Das Militärgericht war nur ihr Werkzeug.

Die Verurteilung und Erschiessung Ferrers war ein Verbrechen!

Der Verteidiger Ferrers, Kommandant Galceran, begann seine Verteidigungsrede mit den Worten:

«Ich muss vor allem feststellen, wie dieser Prozess geführt worden ist. Alle Gegner Ferrers sind während der Untersuchung angehört worden. Man hat den Akten alle anonymen Denunziationen, die ihm schaden konnten, beigefügt. Alle Zeugen, die über Ferrers Leben, seinen Charakter, seine Gewohnheiten und seine Arbeiten hätten aussagen können, sind ausgeschlossen worden. Alle Aufklärungen, die ich nach der Lektüre der Belastungszeugnisse verlangt habe, sind mir verweigert worden. Die Entlastungszeugen wurden abgewiesen unter dem Vorwand, dass die gesetzlichen Fristen abgelaufen seien. Es lastet ein Dunkel über diesem Prozesse, das man nicht aufhellen wollte. Nur die Feinde Ferrers haben frei aussagen können.»

Das sagt mehr als genug über die Schändlichkeit dieses Gerichtsverfahrens. Die Geistlichkeit wollte seinen Tod, wie der Hohepriester der Juden den Tod Christi wollte. Während der ganzen Nacht vor seiner Hinmordung war er von Priestern und Mönchen umgeben, die ihn mit ihren verhassten, eckligen Gewändern und ihren falschen geheuchelten Trauergesängen belästigten. Aber Ferrer blieb standhaft bis zum Ende. Seine letzten Worte waren: «Es lebe die moderne Schule.» Dann durchbohrten ihn die mörderischen Kugeln.

Die Zivilisation, die Menschlichkeit, das Freidenkertum haben einen Märtyrer mehr.

Seither ist der Pfaffenfreund auf dem Throne Spaniens aus seinem Lande verjagt worden. Die verbrecherische Diktatur der Offiziersclique ist zuschanden geworden. Spanien ist eine Republik. Ihre Feinde sind die Pfaffen, die Reaktionäre. Heute noch vom Fieber der Revolution geschüttelt, wird die spanische Republik morgen eine frohe Gesundung erleben, wenn sie vor allem sich der Pfaffen erwehrt, die an ihrem Lebensmarke saugen.

Das prächtige Lebenswerk Ferrers, seine bewundernswerte Hingabe für die Befreiung seines Volkes aus Dummheit und Aberglauben, aus Unwissenheit und Knechtschaft zu geistiger Freiheit und sein heroischer Tod werden weiterwirken zum Wohle der ganzen Welt.

Sein Beispiel sporne uns Freidenker an im Kampfe gegen die dunkeln Mächte dieser Welt! *Ernst Ackert.*

Katholische Kirche und Ständestaat.

«Die Internationale Gewerkschaftsbewegung», das offizielle Organ des Internationalen Gewerkschaftsbundes, befasst sich in ihrer letzten Nummer mit der «Lüge vom Ständestaat». Die Praxis des Ständestaates wird an dem Beispiel von Italien, Portugal, Deutschland und Oesterreich aufgezeigt. Es wird zugegeben, dass die Arbeiterschaft «der politischen Demokratie in den letzten Jahren unzählige, ja vielleicht nahezu zu viele Opfer gebracht habe». Es hat der österreichischen Sozialdemokratie gar nichts genützt, dass sie noch vor dem 12. Februar bereit war, sich auch mit einem Ständestaat abzufinden. Die

---

der in unermüdlichem Arbeitsgeist als Wissenschafter und Arzt, als Bekämpfer des Alkohols und als Streiter für Frieden und Sozialismus sich einsetzte. Auszüge aus dem «Rückblick» lassen dessen reichen und interessanten Inhalt erkennen. Proben aus anderen Werken und verschiedene Anekdoten vervollständigen das Bild August Forels. Die Büchergilde Gutenberg kündigt als weitere Neuerscheinung für das vierte Quartal einen Bergarbeiter-Roman «Die Kumiaks» an, der, einfach und volkstümlich geschrieben, über Arbeit und Erleben der Kumpels berichtet.

(Die in Buchform erscheinenden Erinnerungen des grossen Forel werden für uns Freidenker vor allem deshalb interessant sein, weil wir hoffen darin Anhaltspunkte darüber zu finden, wieso der Freidenker Forel sich in seinen letzten Jahren als Anhänger der Bahai-Religion bekannte. Red.)

Literaturstelle der F. V. S.

Wir machen darauf aufmerksam, dass sämtliche hier besprochenen Bücher durch die Literaturstelle der F. V. S., Gutenbergstrasse 13, Bern, bezogen werden können. Ausgenommen sind nur die Bücher der Büchergilde Gutenberg, die nur an die Mitglieder der Büchergilde ausgehändigt werden. Der Eintritt in diese fortschrittliche Buchgemeinschaft (Morgartenstrasse 13, Zürich) ist deshalb sehr zu empfehlen.

Ausser den bereits in der letzten Nummer erwähnten Vorzugsangeboten (Dr. Blum: **«Lebt Gott noch?»**, Prof. Dr. Erdmann: **«Grundriss der Geschichte der Philosophie»**, Ernst Jones: **«Zur Psychoanalyse der christlichen Religion»**, möchten wir noch auf folgende Vorzugsangebote aufmerksam machen.

Ernst Boldt: **Die Philosophie der Liebe**, 660 Seiten in Leinen gebunden, früher Fr. 7.20, **jetzt Fr. 4.80** + Porto. Inhalt: Anthroposophie und Sexualreform, Vom Urgrund der Liebe, Das Mysterium der Urzeugung, Die Entstehung der Geschlechter, Die Psycho-Physiologie des sexuellen Trieblebens, Die okkulten Grundlagen der Geschlechtsempfindnung, Der Kampf um die neue Sittlichkeit, Zur Genealogie der Geschlechtsmoral, Das Eros und das Christentum, Literaturgeschichtliches etc.

Prof. Dr. Hermann Klaatsch: **Der Werdegang der Menschheit und die Entstehung der Kultur**, 420 Seiten in Leinen gebunden, reich illustriert, früher Fr. 15.—, **jetzt Fr. 6.—**. Aus dem Inhalt: Die Stammesgeschichte der Vormenschheit und die natürlichen Vorbedingungen der Kultur, Die Ausprägung der Menschmerkmale und Uranfänge der Kultur, Die vorgeschichtliche Menschheit und ihre Kultur, die neuesten Ergebnisse der Paläontologie des Menschen. Das Werk ist allgemein verständlich und kann auch als Nachschlagewerk benützt werden, da ein ausführliches Namen- und Sachverzeichnis beigefügt ist.

Prof. Friedrich Maurer: **Der Mensch und seine Ahnen**, 360 Seiten mit 338 Abbildungen in Leinen gebunden, früher Fr. 22.50, **heute Fr. 6.80**. Es ist dies eines der bedeutendsten wissenschaftlichen Werke über die Abstammungslehre. R. St.